download unter www.biologiezentrum.at

„Lämmergeier im See."

Unter diesem Titel ging im Frühlinge vorigen Jahres durch mehrere Zeitungen („Neue freie Presse, Linzer Tagespost" etc.) und ornithologischen Fachzeitschriften („Die gefiederte Welt" Nr. 18) folgende Sensationsnachricht, die wohl manchen Ornithologen sehr interessirt haben dürfte.

„Eisenbahnarbeiter, welche zur Sicherung des Schienenstranges an den Felsschroffen des westlichen Sarstein, der steil in den Hallstättersee abfällt, die durch den Winterfrost locker gewordenen Steintrümmer loslösten, bemerkten am 7. April plötzlich über sich zwei kämpfende Lämmergeier (Bartgeier), welche so heftig in einander geriethen, dass sie sich bald verfangen hatten und in den See stürzten, aus dessen Fluthen sie sich nicht zu erheben vermochten.

Einige Arbeiter stiegen rasch die Felswand hinab, ruderten mit dem Rettungskahne zur Stelle und schlugen mit einigen kräftigen Ruderschlägen die prächtigen Raubvögel todt. Jeder derselben hatte eine Flugweite von 2 Meter (sic!) Die Beute wurde gegen Empfang der gesetzlich bestimmten hohen Prämie an das Forstamt in Hallstadt abgeliefert. Beide Raubvögel werden ausgestopft und sind für das Jagd- und Forstmuseum in Gmunden bestimmt."

Da nun einerseits der Gypaëtus barbatus hier in Oberösterreich zu den allerseltensten Erscheinungen gehört, — selbst die reichhaltige ornith. Sammlung des Museums Francisco-Carolinum weist keine auf — und andererseits in der „Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn" auf diesen Vogel besonders aufmerksam gemacht wird, so strebte ich darnach, diese Mittheilung von competenter Seite bestätigt zu erhalten und wandte mich schliesslich mit der Anfrage an den geehrten Herrn Custos des Jagd- und Forstmuseums in Gmunden, ob die fraglichen zwei „Lämmergeier" wirklich Bartgeier seien und ob nicht vielleicht eine Verwechslung mit irgend einer anderen grösseren Raubvogelart vorliege. Der genannte Herr ertheilte mir hierauf mit grösster Zuvorkommenheit folgende Antwort:

„Die fraglichen zwei Raubvögel waren die gewöhnlich hier vorkommenden Fischgeier,*) keinesfalls Bartgeier. Sie wurden auch aus diesem Grunde nicht für das hiesige Museum erworben. Ein Exemplar befindet sich in Privatbesitz hier in Gmunden. Mit Hochachtung G. Förster, k. k. Forstmeister."

Dies erlaube ich mir hiermit zur Aufklärung mitzutheilen, damit sich nicht etwa in ornithologischen Kreisen in Folge dieser Zeitungsente eine falsche Ansicht über das Vorkommen des Bartgeiers in Oberösterreich bilde.

Linz a. d. Donau.

Rud. O. Karlsberger.

*) Pandion haliaetus L., Fischadler.

Die Gattung Chionis Forster im antarktischen Ocean.

Auf den Kerguelen-, Falklands-, Shetlands-, Sandwichs- und anderen einsamen Inseln des südlichen Oceans haust ein durch zwei Arten vertretenes Vogelpaar (Chionis Forst., Scheidenschnäbel), dessen systematische Einordnung eine sehr schwierige ist. Man hat sie zum Vertreter einer eigenen Familie, der Chionidae, gemacht. In ihrem Habitus gemahnen sie an die Hühner, doch ist der Schnabel an der Basis mit einer den kurzen, seitlich compressen Vordertheil bis über die Nasenlöcher bedeckenden Hornscheide versehen. Die Flügel sind kurz (2. und 3. Schwinge am längsten), reichen nur bis zur Hälfte des abgerundeten Schwanzes. Die kurzen Füsse sind vierzehig; die Läufe erscheinen mit kleinen körnerartigen Schildern bedeckt.

Das Nest wird in Steinspalten angelegt; die Eier (2) sind ziemlich gross, schmutzig graublau, dunkel rothbraun und violett gefleckt.

Die Scheidenschnäbel nähren sich vorwiegend von den Eiern der Pinguine (sollen aber auch über deren Junge herfallen, ihnen die Augen aushacken und die Eingeweide herausreissen), von verschiedenen niederen Seethieren, Aas, Kohlpflanzen.

Die eine Art: Chionis alba Forster, etwa so gross wie eine kräftige Haustaube, lebt auf den Falklands-, Shetlands-, Sandwichinseln. Sie ist vollständig weiss; der Schnabel gelb; am Flügelbug eine gelbe Hornwarze. Die zweite Art: Chionis minor Hartlaub, etwas kleiner, findet sich auf den Kergueleninseln. Sie ist ebenfalls weiss gefärbt; Schnabel und Hornwarze schwarz.

(Beiliegende Karte zeigt nach Alph. Milne Edwards das Vordringen der Scheidenschnäbel nach Süden).

Ornithologisches aus anderen Vereinen.

Im **„Vereine für Naturwissenschaft"** zu **Braunschweig** kamen in den Sitzungen vom 8. April 1886 und 2. December 1886 folgende ornithologische Themen zur Besprechung:

1. **„Über den Wanderzug des Tannenhehers"** (Nucifraga caryocatactes L.) im **Herbste 1885**, vorgetragen von **Dr. R. Blasius.**

„Wie allgemein schon aus den Zeitungen bekannt geworden ist, fand im Herbste 1885 eine ausserordentlich starke Einwanderung des Tannenhehers in Deutschland statt. Der Tannenheher gehört zu den sogenannten (nach Brehm!) Zigeunervögeln, die nur in grösseren Zwischenräumen sich im Herbste und Winter bis in das westliche Europa hin verbreiten. Die letzte grosse Einwanderung in Deutschland fand 1878 statt. An Verbreitungskarten wurde zunächst das Vorkommen der Gattung der Nucifraga, die auch in Amerika und im Himalaya ihren Vertreter hat, demonstrirt, dann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 011

Autor(en)/Author(s): Karlsberger Rudolf-Otto

Artikel/Article: "Lämmergeier im See." 28